



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

Odile Kennel

oder
wie heißt
diese
inter-
planetare
Luft

Gedichte

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Odile Kennel
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Was Ida sagt (24896)



2013 Originalausgabe
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2013 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Helena Schneider
Gesetzt aus der Electra 10,5/14,25'
Satz: Gaby Michel, Hamburg
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24973-7

nur weil die Tür offen steht

auf einmal, da war ich
an dieser Stelle aus meinem Leben
heraus, an dieser Stelle war
wenn man genau hinsah, nichts
Nennenswertes, kein Nennwert, kein
Ding, kein Name für das Ding.

| 7

Hätte ich geklopft, man hätte mich vielleicht
hereingelassen. Ich brauche dieses blasse
Licht im März, sage ich, ich brauche es
am Samstagnachmittag das Klirren
der Glascontainer zu hören und dabei zu denken
dass ich an nichts denke, ich brauche es
dass ein Schuh nur ein Schuh ist
ein Kühlschrank ein Kühlschrank
und der Wecker da draußen
der jeden Tag um die gleiche Zeit piept
nur ein Wecker da draußen
der jeden Tag um die gleiche Zeit piept.

Diese neue Zeile, die ich beginne, endet
vielleicht nie, oder hebt ab
so wie ein Hund hinauslief, nur
weil die Tür offen steht

& dann fing ich noch einmal mit der Zeile an

sieht vielmehr den Pappeln zu
die über den Giebeln schwingen
ein Geräusch verursachen
wie Blätter im Wind.

Frühsommer, Abend, Verharren
des Lichts in den Winkeln
ein ausgeleuchteter Balkon
am Nachbarhaus. Dort weist alles
nach oben, der Kamin aus Aluminium
die Zimmerpflanze auf dem Balkon
die halbleere Flasche, vielleicht Wein
Belege für Leben, das sich nicht
darum schert, dass es niemals
ganz es selbst ist, weil *selbst*
noch vor dem Aussprechen
zerfällt, ein Geräusch verursacht
wie Blätter im Wind.

| 8

Also sage ich
Pappel, sage
Giebel
Abend
Nachbarhaus

bin, ganz am Rand
wo keiner mehr hinsieht
ein ausgeleuchteter Balkon
ein Kamin aus Aluminium, der Rest
Wein in der Flasche, die vielleicht
keine Weinflasche ist

| 9

bin dieses andere
Leben, das sich um mich
nicht schert, vielmehr den Pappeln
zusieht oder den Rand erfasst
flüchtig nur, aber exakt, *personne*

n'est tout à fait quelqu'un

niemand ist ganz und gar jemand

den Moment überraschen (überrascht
werden von dem Moment), in dem nachts
beim Blick aus dem Fenster kein
Licht mehr zu sehen ist in der Stadt.

Dies als Beweis dafür nehmen
dass wir unser Leben Koinzidenzen
verdanken: sich kreuzende Linien
unvorhersehbare Winkel, die zusammen nicht
dreihundertsechzig Grad ergeben, keine
Fläche, keinen Körper mit geometrisch
bestimmbarem Volumen.

| 10

Ausgefranstes Etwas, unser Leben, wagt
man den Blick, nachts, auf die Stadt
und kein Lichtschimmer in Sicht, treten Muster
hervor, die an ein anderes Muster
erinnern, nur welches, ist uns entfallen

doch für einen Moment, und nur
weil wir es wollen, fühlen wir uns
als Partikel des Alls, etwas wie
Sterne
Straße
Staub

oder noch weniger
Aushaltbares, weshalb wir unsere
Küche betreten, Licht anknipsen
und dies niederschreiben

während an einem anderen
Fenster in einer anderen Wohnung
jemand gerade noch den Moment überraschte
(vom Moment überrascht wurde)
in dem kein Licht zu sehen war, und dies
als Beweis dafür nahm, dass wir unser Leben
Koinzidenzen verdanken, einen Gedankengang
lang in einer Stadt, die zufällig
einer anderen gleicht

| 11

mit Wisława Szymborska in meiner Küche
heb ich den Blick vom Buch
in den Baum, in die Augen
des Jungvogels, der Eltern erwartet
Eichelhäher nähert sich, landet, erstarrt
mit Blick auf mich, erspäht Gefahr, fackelt
nicht lange, flattert ab, erfasse:
solang ich hier sitze, kein
Futter fürs Kind, schon sinken
die Chancen des Jungvogels, eines von drei
Geschwistern zu sein, das überlebt.

| 12

Vor der Robinie lesend werd ich zum Fall
für den Vogel in diesem durchlässigen
Moment, zur Sekunde zu viel
oder zu wenig, ich hätte später
aufstehen sollen, jemanden anrufen
wie ein sehr schmales Haar
fühl ich mich, verzeih, Häher, wär nicht
Wisława Szymborska, ich hätte
anderswo gelesen und nicht jetzt

ich denke Salbei, wenn ich Salbei
sehe, denke grüngraue, samtene Blätter
paarweise gegenständig, Lippenblütler
bitter und würzig, oder ich denke nichts
nicht Salbei, nicht Pflanze, nicht Duft
weil vor lauter Denken der Salbei
wohl vorkommt am Fenster, doch
verkommt im Kopf, er also für mich
nicht existiert, er aber für sich
existiert und nicht weiß, wie er heißt
und nichts weiß von seiner Existenz
vermutlich gar nichts weiß.

| 13

Ich denke du, wenn ich nicht
Salbei denke, nicht denke
dass die Mauersegler dösen
in den höheren Schichten der Luft
während wir wach liegen am Fenster
ich denke du, während der bittere
und würzige Duft in deine und meine
Existenz dringt, von der er nichts weiß
und so entsteht ein existenzielles
Ungleichgewicht im Nachmittagslicht
denn wir wissen, wir wissen sehr genau

dass alle Zeit nur eine himmelwärts stürzende
Tasse ist oder ätherisches Öl, oder
eine Apparatur der Einsamkeit, vermutlich

Salbei denken

wann war da ein Komet
der kometenhaft einschlug oder
unbeachtet an die Scheibe
prallte, alle dachten an Prasseln
an ein besonders herbstliches Ereignis.
Ach, mit der Straßenbahn nachts
fahren, sage fahren, sage nicht
durch Regen, nicht Licht
das die Laibungstiefe der Fenster
auslotet und nach der Messung
nicht mehr dasselbe ist, sage Krater
und Gekritzel in ein Heft, das von jenseits
der Scheibe betrachtet vielleicht
zum Zentrum einer Existenz wird
aber bin das von außen betrachtet
noch ich, auf einem Straßenbahnsitz
kritzelnd: wann war da ein Komet
ein herbstliches Ereignis
gespiegeltes Licht, von außen
an die Scheibe, sage hadern
sich verhaken, häkeln
am Krater, *crochê* im Regen, ja
frage mich, wann, und wo (auch ich
finde für mein Gedicht
keinen Schluss)

| 15

(für *Angélica Freitas*)

crochê im Regen

der Langsamste bestimmt
 das Tempo weshalb die Welt
 verlangsamt wenn es schneit
 Flocken durchmessen
 trüchtig träge den Rahmen
 des Fensters vom Hof weht
 das Scharren
 der Schneeschaukel hoch beharrlich
 als gälte es sich etwas
 einzuprägen die Welt in | 16
 schwarzweiß den Takt der Schaufel oder
 diesen Moment in dem ich
 in meiner Küche
 sitze dieses Gedicht schreibe und denke
 dass ich glücklich bin
 in meiner Küche
 zu sitzen dieses Gedicht
 zu schreiben ja während es draußen
 schneit die Schneeschaukel scharrt
 mein Kühlschrank brummt
 jedoch langsamer
 als sonst und ich schreibe vielleicht
 langsamer als sonst
 dass in diesem einen
 Moment alle verfügbare Dauer
 liegt dass
 die Maße dieses Moments
 zwei Mal drei Meter betragen und
 nicht einen Zentimeter mehr

nichts Konkretes, sie sagte irgendetwas von Schnee

die Flüchtigkeit des Steins

*Der Wert der Städte bestimmt sich nach der Zahl der Orte,
die in ihnen der Improvisation eingeräumt sind.*

Siegfried Kracauer

halten wir fest im Mai nullsechs ist Berlin eine nicht
fest verankerte Anordnung von Ungewissheiten *terrains vagues*
in Wellen gelegtes Gelände Sandbewegungen Wanderdünen
Horizont nachahmende Leerzeichen im Schriftsatz der Zeit
auf der Karte verzeichnete Orte deren Aufenthalt
nicht gesichert ist vielleicht

liegt die Beständigkeit im Fernbleiben von Meer
in seiner Beschwörung in Buchten die es längst nicht mehr gibt
vielleicht verbergen die eben Gestrandeten alles Beständige
hinter gefärbten Gläsern oder den Tag ihrer Ankunft jung
sind sie alle und alles an ihnen flüstert »seht her«
»dies ist jetzt mein Leben« vielleicht jedoch

ist nur eines verlässlich dass alle auf etwas warten
und nördlich der Stadt das Pflaster zurückgeht auf Los
gelöst im Schwappen der Landflanke ja der Granit
kommt von dort und der Sand und die Neuankömmlinge
von überall her so wie ich einmal hierher kam
von ich weiß nicht so recht halten wir fest Berlin
im Mai nullsechs breitet ihren großzügigen Sand
vor mir aus ein Teppich für frühere Zeiten
des Glücks ein Beweis
für die Flüchtigkeit des Steins

die Flüchtigkeit des Steins

treibt mir die Träume
in die Augen, zerbricht
mir das Herz in der Lunge
vor Glück, so sehr grünt
die Stadt aus den Nähten
will südlicher sein
als das Frühjahr, nichts blüht
nur halb und allein
aus Kellern quillt Kühle
unter Gerüsten hervor, üppiger
Landgang der Stadt, lässt uns
zurück mit weichen
Knien vor ihr nieder
was wenn sie ginge
pour de bon, für gut
nichts für ungut
uns würde ganz grün
hinter den Ohren

| 20